

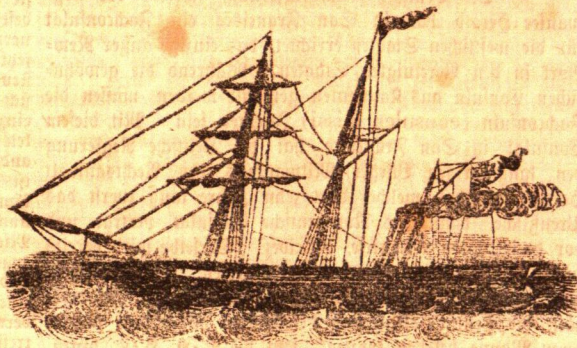
Wiemeler Dampfboot.

No. 110.

Mittwoch,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 13. Mai.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf. von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Folgen der Carlisten-Niederlage.

„Der Carlismus ist erschüttert, aber nicht besiegt“ — erklärte Serrano dem Präsidenten der ihn ob des Entsatzes von Bilbao beglückwünschenden Provinzial-Deputation. Diese wenigen Worte bezeichnen genügend den Stand der Dinge in Spanien. Selbst nach der geringsten Schätzung beträgt die Mannschaft des Präsidenten noch 31 Bataillone. So bedeutungslos, als man gemeinhin glauben mag, ist demnach die carlistische Insurrection keineswegs, und Marshall Serrano ist im Recht, wenn er dem Sanguinismus seiner Landsleute nicht Nahrung giebt, weniger auf das zurückblickt, was geschehen, sondern wohl im Auge behält, was Alles noch zu thun übrig bleibt, indeß Concha unermüdet den Sieg ausnützt und, wie aus unseren heutigen Nachrichten hervorgeht, die Geschlagene nach allen Richtungen verfolgt.

Die Antwort Serrano's an die Provinzial-Deputation enthält aber auch noch eine andere wohl zu beachtende Aeußerung: „Wenn der Carlismus besiegt sein und der Cantonalismus keine Gefahren mehr bieten wird, dann wird das Land frei über sich verfügen können.“ Daraus ergibt sich vor Allem, daß der Herzog de la Torre nicht entfernt daran denkt, die Carlisten diesmal leichten Kaufes davon zu lassen oder mit ihnen irgend eine Uebereinkunft zu schließen, gleich derjenigen, die er unter König Amadeo zu Amorovieta abgeschlossen und die den Anhängern des Präsidenten Zeit und Muße ließ, sich zu erholen und neuerlich das arme Land heimzuziehen. Vielmehr wird Serrano diesmal mit aller Energie den Carlismus niederzuwerfen, ja zu vernichten suchen. Ebenso wenig, glauben wir, wird Serrano diesmal die Leitung der Spanischen Angelegenheiten aus den Händen geben, wie im Jahre 1870. Das Beispiel des Marichas Mac Mahon und dessen Septennat ist für den Spanischen Marichal zu verlockend. Wir denken nicht gering genug von ihm, um anzunehmen, daß er seinen Staatsstreich vom 3. Januar lediglich im Interesse einer alphonisischen Intrigue gemacht haben sollte. Ließ er doch diesen Staatsstreich in dem Rundschreiben seines Ministers des Innern vom 7. Januar d. J. als einen Act patriotischer Energie und Uneigennützigkeit rechtfertigen, weil die Cortes, als sie sich gegen die verstandige Politik Castelar's aussprachen, die vollständige Auflösung Spaniens beschlossen hatten. Die Wiederherstellung der Ordnung im Innern, die mit der Republik und der Freiheit wohl verträglich sei, erklärte er als die nächste Aufgabe seiner Regierung. Dieser Pflicht kommt Serrano bis zur Stunde allerdinge getreulich nach; daher ist es denn auch begreiflich, daß Castelar, welcher doch gegen die mit den Bajonnetten ausgewählte Gewaltthat einen Protest veröffentlichte, gleichwohl dem jetzigen Dictator seine Unterstützung leiht und ihn zu seinem Siege über den Carlismus beglückwünscht. Es ist dies ganz natürlich, wenn man sich erinnert, daß selbst die Civil-Dictatur Castelar's, des Republikaners von reinstem Charakter, nicht ohne durchgreifende Maßregeln gewesen, welche die Suspension verfassungsmäßiger Gesetze in sich schlossen. Castelar selber hat in seiner Präsidenten-Vorschau das Programm aufgestellt: es müßten alle Partei-Unterschiede verschwinden zur Rettung der Spanischen Republik, und vorübergehend müßte auch die Ausübung der bürgerlichen Freiheit noch suspendirt bleiben. Nicht eine Partei-Politik, sondern eine nationale, den Umständen sich anpassende republikanische Regierung müsse das Angemessenste sein. Vor Allem aber bedürfe es nicht der politischen und parlamentarischen, sondern der militärischen Hilfsmittel zur Erreichung dieses Zieles.

Aus Paris kommt die interessante Nachricht, daß die beiden Erstgeborenen, Christine und Isabella, zur Feier des Sieges von Bilbao, ebenso wie der Herzog von Montpensier, Freudenfeuer in den Höfen ihrer Paläste anzünden ließen. Diese Thatsache zeigt wohl, welche lebhaften Hoffnungen auf die Restauration der bourbonischen Dynastie von den Anhängern des Prinzen von Asturien an den jüngsten Sieg über die Carlisten geknüpft werden. Wir bezagen nicht die Erfüllung solcher Hoffnungen. Eine gelungene monarchische Restauration in Paris würde frei-

lich auch bald eine solche in Madrid zur Folge haben; aber an der Seine wie am Manzanares liegt es im Interesse der gegenwärtigen Gewalthaber, das Bestehende zu erhalten so wenig Mac Mahon und Serrano dazu geschaffen scheinen, die Träger republikanischer Institutionen zu sein. Ist nun erst einmal der Carlismus überwunden und Spanien sich selber wieder zurückgegeben, so wird es, belehrt durch so viele traurige Erfahrungen, über seine Zukunft in einer Weise verfügen, welche isabellistischen und alphonisistischen Pläne und Intrigen zu Schanden macht.

Deutsches Reich.

In Berlin, 9. Mai. [Parlamentarische Informationen.] Präsident v. Bennigsen hat angeordnet, daß die heute vom Abgeordnetenhaus angenommenen Kirchen-gesetze dem Herrenhause unverzüglich zugehen sollen. Der Druck wird derartig beschleunigt, daß Graf Stolberg in der Lage ist, schon am Montag dem Herrenhause die Bestimmung darüber anheimgenben zu können, wie die beiden Entwürfe geschäftlich behandelt werden sollen. Man nimmt an, daß es den regierungsfreundlichen Mitgliedern des Hauses gelingen wird, die Vorberathung im Plenum zum Beschluß zu erheben, und dann kann schon am Freitag die Kirchenrechtsdebatte im Herrenhause ihren Anfang nehmen. Präsident Graf Stolberg denkt, wie wir hören, Tag für Tag Plenarsitzungen anzuberaumen, um das noch verbleibende legislatorische Plenum so rasch wie möglich abzuwickeln. Von der gleichen Absicht wird der Präsident v. Bennigsen geleitet, und dann wird es möglich sein, daß nach Pfingsten das Abgeordnetenhaus nur noch diejenigen Vorlagen zu discutiren hat, welche vom Herrenhause in veränderter Gestalt an das Präsidium des Hauses zurückgelangen.

* Der zum Director der im Handelsministerium bestehenden Abtheilung für Gewerbe und Handel ernannte erste vortragende Rath im Staatsministerium, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Jacobi hat unter dem Ministerium Ipeuplik Jahre lang im Handelsministerium als Hilfsarbeiter und Rath fungirt.

* Aus Buenos Ayres geht uns folgende dankenswerthe Warnung für Deutsche bei der argentinischen Militäranwerbung zu, der wir weite Verbreitung wünschen: „Eine große Zahl und meistentheils existenzloser Deutscher lassen sich namentlich in Marseille und Bordeaux für Militärdienste in der Argentinischen Republik anwerben. In der Regel enthalten die desfallsigen Contracte die Verpflichtung zur vierjährigen Dienstzeit. Die an der Tages-Ordnung befindlichen, nie endenden Revolutionen, die unglücklichen Verhältnisse und politischen Spaltungen des hiesigen Landes und dessen entfernt liegenden Provinzen, bedingte fast immer eine Ueberschreitung der contractlich stipulirten Dienstzeit und hielt die Angeworbenen bis oft zu zehn Jahren über die eigentliche Entlassungsfrist fest. Die hiesige Militärbehörde weiß ja eben nur zu gut, daß Unglückliche, die aus kaum abzuwehrender Noth solche Engagements eingehen, sich von vornherein des Schutzes ihrer Deutschen Heimaths- und Landesbehörde begeben und sich einer derartigen Inanspruchnahme verlustig erklärt haben. Der humanen und literalen Privatvermittlung ist es bisher meistentheils gelungen, die Befreiung solcher Militärs zu erwirken; nichts desto weniger dürfte aber die gewissenhafte Veröffentlichung der hierauf Bezug habenden Gesetze unter Beleuchtung der endlosen Calamitäten und Schwereigkeiten, in welche sich solche Individuen leichtsinniger Weise begeben, namentlich in den Englischen und Französischen Hauptzeitschriften Hilfe verschaffen. Die Vorspiegelungen, die Angeworbenen meist in unzurechnungsfähigem Zustande gemacht werden, sind trügerisch und falsch. Anwerbungen geschehen für einfache Militärdienste mit Aussicht auf schnelle Beförderung, Landbesitz und wer weiß für Reichthümer und nichts desto weniger liegen uns Berichte vor, nach welchen sich hiesige Republik Angeworbene niemals Soldat gespielt, sondern nach Verhältniß ihres Gewerbes von gewissenhaften Commandeuren zu Privat- und Hausdiensten verwendet wurden. Nachdem die Entlassung des Deutschen

N. N. Seitens des hiesigen Kriegsministeriums bereits verfügt und anerkannt war, wurde der Betreffende, der als Lächler fungirte (wofür er nicht Extra-Bezahlung erhielt), doch eine lange Zeit festgehalten, da die Arbeit, mit welcher er augenblicklich beschäftigt, erst halb fertig war. Was nun die Zahlung des verdienten Tractaments betrifft, so brauchen dazu ja kaum andere Commentare, als so unzählige Male veröffentlichte, angezogen zu werden. Die Geldverlegenheit in allen Verwaltungskreisen bewährt sich auch hierin, und Deutsche, die endlich aus ihrem Militärvorhändnisse entlassen worden waren, ließen die Eöhnung von Jahr und Tag in Etich, um nur frei zu sein“.

Frankreich

Paris, 9. Mai. Vor einigen Tagen hat die Independance Belge ein Schriftstück veröffentlicht, für dessen Echtheit sie eintritt, ohne jedoch zu sagen, von welcher Hand es ihr zugegangen ist. Es ist ein Beitrag zur Geschichte der Vorgänge unmittelbar vor dem Kriege von 1870, und zwar eine ausführliche Erzählung der Verhandlungen in St. Cloud am 5. und 6. Juli und speciell der Redaction jener Antwort auf die Interpellation Cochery, welche den Krieg direct androhte. Es geht aus dieser Erzählung hervor, daß es der Kaiser Napoleon war, welcher gegen den Wunsch seiner Minister den Ton jener Antwort so verschärfte, daß ein Rücktritt unmöglich wurde. Die Minister gaben alle ihre Zustimmung, „aber die meisten nicht gern, sie gaben nach aus Deferenz.“ Das Wesentlichste aber in der ganzen Erzählung ist die Behauptung, daß der Kaiser noch am 5. Juli sehr schwankend, voll Sorge und zur friedlichen Wendung geneigt gewesen, aber von der Kaiserin umgestimmt worden sei, die somit die eigentliche Anstifterin des Krieges gewesen sei. Die betreffende Stelle lautet: „Während der Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers am Abend des 5. Juli versammelt war, hatte Baron Jerome David eine lange Unterredung mit der Kaiserin. Diese, weit entfernt, die schweigsame Besorgniß des Kaisers zu theilen, schien im Gegentheil seit dem Abend des 3. (wo die Nachricht von der Candidatur Hohenzollern aus Madrid angekommen war) außerordentlich überreizt; sie hatte häufige Unterredungen mit ihren Vertrauten und ihre Reden waren sehr kriegerisch. Sobald der Kaiser allein geblieben war, bemühtigte sie sich seiner; sie hatten eine lange Unterredung, welche bis gegen 1 Uhr Morgens währte und an welcher Baron Jerome David eine Zeit lang Theil nahm. Die Haltung des Kaisers in den beiden Minister-sitzungen, welche am 5. in St. Cloud gehalten worden, hatte den Ministern und den Personen, welche das Vertrauen des Souverains genossen, über seinen aufrichtigen Wunsch, den Frieden zu erhalten, keinen Zweifel gelassen. Am Morgen des 6. Juli um 10 Uhr versammelten sich die Minister zu einer Sitzung in dem Kaiserlichen Palais, und wie groß war ihr Erstaunen, als sie vom ersten Augenblick an, die Veränderung in der Haltung des Kaisers wahrnahmen.“ Die bonapartistischen Blätter von Paris haben über diese neue Enthüllung die ersten Tage geschwiegen, jetzt bemühen sie sich, dieselbe als erfunden darzustellen, jedoch nicht ohne ein gewisses Zögern. Das Paps fordert Beweise für die Echtheit des Schriftstückes, die Liberté sagt, man habe die Independance betrogen und die Erzählung sei ein Gemisch von verwirren Erinnerungen und entstellten Thatsachen, worauf die Independance erwidert, um Erinnerungen zu haben müsse man doch etwas gesehen und gehört haben. Die Patrie sucht nach dem Autor der Mittheilung und deutet an, daß es Emile Ollivier sei. Im Allgemeinen nimmt man an, daß dieser mit dem Prinzen Napoleon gemeinsam das Schriftstück in die Oeffentlichkeit gebracht hätten, um der Kaiserin den größten Theil der Verantwortlichkeit für den Krieg zuzuschreiben.

— Es besteht eine scharfe Spannung zwischen dem Herzog de Broglie und dem Herzog Decazes; sie hat ihren Grund in den heimlichen Untrieben des Ministers des Innern gegen den Minister des Außern. Herr de Broglie weiß, daß Herr Decazes von dem linken

Centrum und selbst von der gemäßigten Fraction der Linken gestützt wird, und er weiß auch, daß das linke Centrum ihm selbst unter allen Umständen feindlich ist und daß die einflussreichsten Mitglieder dieser parlamentarischen Gruppe immer als erste Bedingung ihres Eintrittes in ein gemischtes Ministerium den Rücktritt de Broglie's gestellt haben.

Italien.

Rom, 5. Mai. [Special-Correspondenz.] Wie ich Ihnen in meinem letzten Briefe angekündigt, hat man im Vatican das Fest Pius V. in feierlichster Weise begangen. Der jetzige heilige Vater hegt gerade für diesen Namensvorgänger auf dem Stuhle Petri eine ganz besondere Verehrung und wünschte deshalb, ihm zu Ehren einen ausnahmsweisen Glanz zu entsalten. Mehrere Deputationen wurden empfangen, von denen die vom Grafen Damas geführte aus lauter Ausländern bestehende besondere Beachtung verdient. Graf Damas, der bekannte Organisator von Pilgerfahrten in Frankreich, benutzte die Gelegenheit, um dem Papste eine Adresse zu überreichen, in welcher er nachwies, was Frankreich bereits gethan und noch femer thun wolle. In der Adresse war auf die ehemaligen besseren Zeiten Rücksicht genommen und klargelegt, daß das Wohlsein der Kirche mit demjenigen Frankreichs eng zusammen hänge. Beide seien durch die Geschichte, die Sitten und die gemeinliche Ueberzeugung mit einander verbunden. Der Papst zeigte sich durch diese Worte sehr gerührt und hob hervor, daß bei dem Wankelmuth der irdischen Allianzen vor Allem ein einziges Bündniß mit dem stets siegreichen Christus nöthig sei. In einer längeren Rede verbreitete er sich dann über die Pilgerfahrten in Frankreich, über das Erwachen des religiösen Lebens dafelbst, über die Propaganda des Glaubens und über die Liebe und Treue der Bevölkerung zum heiligen Stuhle. Mehrere hundert Personen wohnten der Audienz bei, in welcher der Papst von vielen Cardinälen und Prälaten umgeben war. — An dem gleichen Tage nahm auch der Cardinal Regnier von der Kirche zu Sancta Trinitas Besitz. Da dieser Kirchenfürst die Pracht liebt, so wurde auch hier wieder viel Glanz entsaltet. Alle anwesenden Franzosen hatten Einladungen erhalten und waren in großer Anzahl erschienen. Ebenso wohnten der Vorkatheder de Corcelles, der Cardinal Douret, viele Erzbischöfe und Bischöfe, sowie andere Notabeln der Festlichkeit bei. — Gestatten Sie mir bei dieser Gelegenheit nochmals auf die Mission des Mgr. Dupanloup zurückzukommen, über die seiner Zeit viel unwichtige Combinationen verbreitet wurden. Wie ich Ihnen auf das Bestimmteste versichern kann, lagen derselben politische Motive durchaus fern, sie hatte einzig und allein den Zweck, die Heiligsprechung der Jeanne d'Arc vom heiligen Stuhle zu erlangen. Aus bester Quelle erhalte ich hierüber nachstehende Einzelheiten. Bereits im Jahre 1869 wurde zu Orleans das Fest der Jungfrau von Orleans mit ungewöhnlicher Pracht gefeiert. Alle Bischöfe, die diese Diocese einmal verwaltet hatten, waren herbeigekommen und allgemein machte sich der Wunsch geltend, die Heldin zu einer heiligen erhoben zu sehen. Der bezügliche Antrag wurde gemeinsam von allen anwesenden Prälaten formulirt und dem heiligen Stuhle überreicht. Der Krieg unterbrach die Verhandlungen, die gegenwärtig aber mit allem Eifer von dem Bischof Dupanloup wieder aufgenommen sind. Der Vatican soll sich anfangs nicht ganz willig gezeigt haben, aber der Verehrtheit des Festsprechers ist es gelungen, endlich einen günstigen Bescheid zu erlangen. Die Congregation der Aiten hat bereits die Instruction ausarbeiten lassen, nach denen die Heiligsprechung der Jungfrau formell gefordert, die Würdigkeit derselben geprüft und alle nöthigen Vorbereitungen getroffen werden sollen. So wird denn die gute Stadt Orleans sich bald einer neuen Schutzpatronin zu erfreuen haben. — Als letzte Nachricht aus dem Vatican will ich noch anfügen, daß der Papst seine Einwilligung zur Errichtung eines neuen Mönchsordens gegeben haben soll, der nach ihm den Namen „Pionisten“ führen und zunächst seine Niederlassungen in Turin, Bordeaux und Malines haben soll, wo bereits die nöthigen Grundstücke angekauft sind. — Aus dem Quirinal verlautet, daß der König sich am 10. nach Florenz begeben wird, um dafelbst die internationale botanische Ausstellung zu eröffnen, zu der großartige Vorbereitungen getroffen sind. Auch das Kronprinzliche Paar wird bei dieser Feierlichkeit zugegen sein. Der König wird von Florenz aus direct nach Rossore in Derivitäten gehen. — Der Zustand der Herzogin von Aosta hat sich in der letzten Zeit wesentlich gebessert, so daß die Kranke bereits wieder Spaziergänge im Freien machen kann. Die Hoffnung auf eine vollständige Heilung ist jedoch äußerst gering. — Die Nachricht Berliner Blätter, daß mehrere italienische Offiziere angeblich in der Deutschen Hauptstadt weilen, um Studien in der Preussischen Tactik und Waffentechnik zu machen, hat hier einiges Aufsehen erregt; die offiziöse Presse findet sich daher veranlaßt, diese Nachricht auf das Entschiedenste zu dementiren.

Amerika.

Newyork, 8. Mai. Präsident Grant hat sich für die Ausarbeitung eines Coder für ein internationales Schiedsgericht ausgesprochen. — Der Finanz-Ausschuß hat

nicht die Absicht, nennenswerthe Aenderungen im Bundes-Zolltarif vorzuschlagen. — Die zerrissenen Ufer des Mississippi sind theilweise wieder hergestellt. Der Senat hat zur Unterstützung der Ueberbrücken eine Million Dollars bewilligt. — Der Präsident hat Herrn Washburne das Finanz-Ministerium angeboten, Washburne aber lehnte entschieden ab.

— Die Deutsche Reichsregierung, schreibt der Milwaukee Herald hat in San Francisco ein Fachconsulat für die westlichen Staaten errichtet, das einzige außer Newyork in den Vereinigten Staaten. Während die gewöhnlichen Consula aus Kaufleuten gewählt werden, müssen die Fachconsula (consuls missi) Juristen sein. Mit diesem Consulat in San Francisco hat die Deutsche Regierung den langjährigen Bürger Milwaukee's den Rechtsanwalt Herrn Rosenthal, welcher dort zehn Jahre lang zuerst das Preussische, dann das Norddeutsche Consulat vertrat und vor drei Jahren resignirte, bekleidet. Derselbe wird bereits zum 1. Mai sein neues Amt antreten. „Nach Allem, was wir über Herrn Rosenthal aus bester Quelle erfahren, hätte die Deutsche Regierung den Posten mit keinem passenderen Manne besetzen können“, setzt die N.-Y. S.-Z. hinzu.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Mai. Das Preßgesetz vom 7. d. ist heute promulgirt worden und tritt am 1. Juli in Kraft. — 11. Mai. [Bankausweis vom 7. Mai.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baar-Vorrath 236,543,000 (Abnahme 867,000) Thaler, Papiergeld 4,299,000 (Abnahme 235,000) Thlr., Wechselbestände 134,182,000 (Abnahme 515,000) Thlr., Lombard-Bestände 22,079,000 (Abnahme 591,000) Thlr., Staats-Papiere, discountirte Schatz-Anweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 5,221,000 (Zunahme 402,000). — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 282,141,000 (Zunahme 782,000) Thlr., Depositen-Kapitalien 31,905,000 (Zunahme 163,000) Thlr., und Guthaben der Staats-Kassen 2. 56,372,000 (Abnahme 2,090,000) Thaler.

Döbeln, 10. Mai. Die heute hier stattgehabte, aus allen Theilen des Königreichs Sachsen außerordentlich zahlreich besuchte Versammlung reichsteuer Männer hat einen Reichsverein für Sachsen gegründet. Der Zweck des Vereins ist die Bekämpfung aller reichsfeindlichen Bestrebungen, durch festes Zusammenhalten und thätigstes Zusammenwirken aller derjenigen, denen die Größe des Reichs, die Wohlfahrt und die freiheitliche Entwicklung des Reichs und der Einzelstaaten am Herzen liegt, insbesondere bei den Reichstagswahlen. Zu Mitgliedern des Vereins-Vorstandes mit dem Rechte der Cooptirung weitere Mitglieder wurden gewählt: Prof. Viebemann, Advokat Ludwig, Dr. Hans Blum, Kaufmann Kohnen, Dr. Kühn, sämmtlich aus Leipzig.

Paris, 9. Mai. Mac Mahon und die Minister kehren am Montag nach Versailles zurück. Magne übernimmt alsdann wieder das Finanz-Ministerium. — Broglie kündigte den Deputirten vom rechten Centrum gestern an, er werde wahrscheinlich am 15. das Gesetz über die Erste Kammer vorlegen. Am Sonntag hält die republicanische Linke, am Montag das linke Centrum eine Versammlung ab. — Die neue von Raoul Duval gegründete parlamentarische Gruppe tritt für Unverletzlichkeit des allgemeinen Stimmrechts und directen Aufruf an's Volk ein. Laut „Patrie“ ist es sehr wahrscheinlich, daß die Bervailles Regierung einen neuen Gesandten nach Madrid senden wird.

London, 10. Mai. Ueber die Carlistenstellungen bei Bilbao gingen am 7. d. folgende Nachrichten aus Lequeitio ein: Die Biscayischen Bataillone hielten Alonsotegui, Castrejuna, Arrigorrija, Galdeano, die Castilianischen Bataillone Alavis, die Navarresischen Bataillone Zamora und die Bataillone von Guypuzcoa Durango und Umgegend besetzt. Alle Truppen waren gefechtsbereit.

Provinzielles.

Königsberg, 9. Mai. Die Miethsteuer, welche nach dem Majoritätsbeschlusse einer Commission der Stadtverordneten-Versammlung in Stelle der nun aufgehobenen Schlachtsteuer für die Stadt Königsberg eingeführt werden sollte, machte in den Kreisen der Mittel- und Arbeiterstände viel böses Blut. Um so bemerkenswerther ist die Rede des Stadtverordneten Dr. Johann Jacoby, welche derselbe in der Stadtverordneten-Versammlung gegen die Miethsteuer hielt, und die am meisten dazu beitrug, daß letztere gefallen ist. Deshalb theilen wir hier Dr. Johann Jacoby's Rede dem Wortlaute nach mit. Sie lautet: „Meine Herren! In Betreff der Aufhebung der Schlachtsteuer vom nächsten Januar ab stimme ich dem Magistratsantrage vollkommen bei. Die Verwerflichkeit dieser Steuer ist allgemein anerkannt und ich sehe keinen Grund, weshalb wir dieselbe noch drei Jahre beibehalten sollten. Der Oberbürgermeister hat die Finanzlage der Stadt allerdings in etwas rosigem Lichte dargestellt, darin aber hat er offenbar Recht, daß der jetzige Moment relativ günstiger ist für Aufhebung der Steuer. Ob heute über drei Jahre dies auch noch der Fall sein werde, ist mindestens fraglich; ich erinnere Sie nur an die Aeußerungen Preussischer Generale im Reichstage. — Für mich handelt es sich hier einzig und allein um die Frage: Wie ist der durch Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer entstehende Ausfall von 150,000 Thlr. zu decken? Der Magistratsantrag will die Hälfte der Summe durch Zuschläge zur Communal-Einkommensteuer, die andere Hälfte durch eine neu einzuführende Miethsteuer ausbringen. Mit Erhöhung der Einkommensteuer bin ich einverstanden, mit der Miethsteuer aber nicht. Mein Antrag geht vielmehr dahin, den ganzen Ausfall lediglich durch Zuschläge zur Einkommen-

steuer zu decken. Der Oberbürgermeister selbst erklärt: Theoretisch verdienen die Einkommensteuer vor allen übrigen den Vorzug; ich sage aber mit Kant: Was in der Theorie richtig ist, paßt allezeit auch für die Praxis. Ist also die Einkommensteuer allen andern Steuern vorzuziehen, so ist auch Befehls eines zu deckenden Ausfalls der Zuschlag zur Einkommensteuer besser als die Einführung einer neuen Steuer. Ich halte überhaupt die progressive Einkommensteuer für die einzig rationelle; unser Streben sollte dahin gehen, alle Gemeindebedürfnisse durch sie allein zu bestreiten, die andere Steuer aber möglichst bald zu beseitigen. Die Stadt Elberfeld mit ihren 78,000 Einwohnern ist uns hierin mit gutem Beispiel vorangegangen, schon jetzt werden dort alle Gemeindebedürfnisse durch eine Einkommensteuer besrritten, die ca. 5 Thlr. pro Kopf beträgt. Hätten Sie sich vor Bewilligung neuer Steuern! So leicht es ist solche einzuführen, so schwer hält's, sie wieder los zu werden. Wollen Sie aber durchaus eine neue Steuer, so würde ich mir jede andere eher gefallen lassen, als die Miethsteuer; diese gerade ist die schlimmste von Allen. Mit Recht sagt unser Stadtkämmerer: „Die Miethsteuer ist als eine ganz schlechte und unwirtschaftliche Steuer ziemlich allgemein verurtheilt.“ Die Miethsteuer ist eine umgedrehte Progressivsteuer, welche vorzugsweise den Mittelstand, die gewerbetreibende Klasse und die Arbeiter drückt, denn je geringer das Einkommen eines Mannes, eine um so größere Quote desselben muß er auf Wohnungsmiethe verwenden, um so größer ist also verhältnißmäßig die ihm treffende Miethsteuer. Die Ungerechtigkeit dieser Besteuerung liegt eben darin, daß sie in keinem richtigen Verhältniß zur Leistungsfähigkeit der Besteueren steht. Nehmen Sie z. B. einen reichen Junggesellen, der sich mit einer kleinen Wohnung begnügt; er wird eine äußerst geringe Miethsteuer entrichten, während ein Gewerbetreibender ohne Vermögen, der eine zahlreiche Familie hat und zudem große Geschäftsräume braucht, das drei- und vierfache an Miethsteuer zu zahlen hat. — Man führt zu Gunsten der betreffenden Steuer an: Beamte, die sonst an den Gemeindeabgaben nicht participiren, könnten auf diese Weise am leichtesten herangezogen werden; aber bedenken Sie, daß von Seiten des Staats den Beamten eine Miethentschädigung gewährt wird und daß diese Entschädigung, die mit dem Steigen der Miethpreise gleichen Schritt halten muß, zuletzt doch nirgend anders woher als aus unserm — der Steuerzahler — Säckel entnommen wird. Es ist überaus schwer, mit Sicherheit festzustellen, wer eigentlich in Wirklichkeit eine Steuer trägt, denn Jeder sucht die Last von sich auf die Schultern Anderer zu wälzen. So werden ohne Zweifel auch die Hausbesitzer es sich angelegen sein lassen, den Steuerbetrag, der sie selbst trifft, soweit es thunlich, auf die Schultern ihrer Miethler abzuwälzen. Die Folge ist leicht vorauszusetzen. Die jetzt schon so hohen Miethpreise werden noch mehr in die Höhe gehen, die Wohnungsnoth größer werden, als sie bereits ist. Welche große Nachtheile dies aber für die gesundheitslichen Zustände unserer Stadt haben muß, werden Ihnen am besten die Aerzte sagen, welche fast täglich die traurigen Wirkungen vor Augen haben, die durch das Zusammenpressen vieler Menschen in engen, ungesunden Räumen herbeigeführt werden. In der That, Sie würden in einem ganz eigenthümlichen Widerspruch mit sich selbst gerathen, wollten Sie die Mahl- und Schlachtsteuer aufheben, weil sie ein notwendiges Bedürfniß des Menschen besteuern, um gleichzeitig als Ersatz dafür ein nicht minder nöthiges Bedürfniß, die Wohnung, zu besteuern. — Zum Schluß nur noch wenige Worte! Der Vorstand der hiesigen Gewerbevereine hat sich vor Kurzem an die Stadtverordneten gewendet mit dem Ersuchen, die Miethsteuer abzulehnen. Es ist wahr, wie Referent bemerkt, die Bittsteller haben in ihrer Eingabe keine Gründe angeführt, wohl aber haben sie ganz richtig herausgefunden, daß sie selbst am meisten durch die vorgeschlagene Steuer bedroht oder beeinträchtigt werden. Sie, meine Herren Stadtverordneten, sind — in Folge des bestehenden Wahlgesetzes zum Theil Hausbesitzer und gehören Alle — ohne Ausnahme — den besser situirten Klassen an. Um so mehr liegt Ihnen die moralische Verpflichtung ob, das Interesse Ihrer minder günstig gestellten Mitbürger zu wahren, die in dieser Versammlung keine selbstgewählten Vertreter haben. Verwerfen Sie die ungerechte Miethsteuer und legen sie sich selbst eine höhere Einkommensteuer auf!“

Elbing, 10. Mai. Der Strike der hiesigen Droschkentuschler, welcher schon seit längerer Zeit von den Droschkensbesitzern angezündigt wurde, ist heute wirklich ausgebrochen. Schon seit längerer Zeit forderten die Fuhrhalter von der Polizeiverwaltung eine Erhöhung ihres Fahrgeldes. Da aber die Polizeiverwaltung die Forderung als gänzlich unberechtigt zurückwies, da die Tarifsätze hier selbst wirklich schon so sind, daß die Fuhrhalter ganz gut bestehen können und im Verhältniß ebenso hoch wie die Königsbergs, aber höher wie die Berlins sind, so suchten sich die Herren Droschkensbesitzer einen sehr günstigen Tag, nämlich diesen Sonntag aus, wo voraussichtlich sämmtliche Droschken bei den hier stattfindenden Einsegnungen recht stark frequentirt werden. Da nun zufälligerweise dies anhaltend regnerische Wetter eingetreten ist und die Privatfuhrwerke nicht ausreichen, die jungen Damen zur Kirche zu fahren, so wurden sehr viele gezwungen, den Weg zur Kirche mit ihren eigenen Koden bei gießendem Regen zu Fuß zurückzulegen, und viele der Eltern hätten wohl im Interesse ihrer Kinder den doppelten Fahrpreis gezahlt, aber die Droschkentuschler bestanden sämmtlich darauf, nicht eher zu fahren, als bis ihnen eine Erhöhung ihres Tarifs Seitens der Polizeiverwaltung versprochen würde. Die Polizeiverwaltung ist aber auf keinen Fall gewillt, dieser, wirklich ungerechten Forderung entgegenzukommen. — Vor einiger Zeit wurde das 7 jährige Mädchen eines hiesigen Bürgers von einem unbekannten Manne des Abends nach Hause gelockt, wo derselbe mit dem Kinde unzüchtige Handlungen vornahm, und das arme Kind wäre sicherlich ein Opfer dieser charakterlosen Person geworden, wenn es nicht, als derselbe schlief, entflohen wäre. Bis jetzt ist es noch nicht, trotz der eifrigsten Forschungen der hiesigen Polizei, möglich gewesen, den Attentäter zu entdecken, und sind auch die vier bereits eingezogenen, dieses Falls verdächtigen Personen aus Mangel an genügenden Gründen auf freien Fuß gesetzt. — Bei dem letzten Speicherbrande ist am stärksten die Feuer-Versicherungs-Gesellschaft „Pöbner“ mitgenommen. Selbstige hat nämlich, wie es sich jetzt herausgestellt, nicht weniger als ca. 64,000 Thlr. Brandentschädigungsgelder zu zahlen. Trotzdem sowohl von Seiten der Commune eine Prämie von 500 Thlrn., sowie von der Kaufmannschaft eine zweite von 200 Thlrn. ausgesetzt ist, um den Brandschiffer der Speicher zu entdecken, so ist doch bis jetzt die Spur desselben nicht aufzufinden gewesen. — Schon vor längerer Zeit theilte ich Ihnen mit, daß ein hiesiger Arbeiter seinem 77 Jahre alten Schwiegervater, der mit ihm einen Prozeß wegen Nichthaltung seines Aus-

gedinge-Contract führt, beim Nachhausegehen vom Gericht anlauferte und ihn vermaßen mißhandelte, so daß er dem Greife sämtliche Rippen zerbrach und dieser nach drei Tagen verstarb. In der Schwurgerichtsitzung vom 7. Mai kam diese Sache zur Sprache und der Arbeiter L. B. wurde wegen Todschatz zu 5 Jahren Zuchthaus verurtheilt, aber schon am andern Tage hat er sich durch Erhängen vermittelst seines ledernen Bandriemens von seiner Haft befreit. — Nach Ausweis einer der königl. Regierung von der Aufsichtsbekörde eingereichten statistischen Tabelle sind hier 1161 eheliche Kinder und 150 uneheliche Kinder geboren, mithin kommt also auf je 10 eheliche 1 uneheliches Kind, ein noch immer günstiges Verhältnis; denn dasjenige unserer Nachbarin Königsberg ist nicht so günstig, indem da auf ca. 3 eheliche 1 uneheliches Kind kommt. — Die Bevölkerung unserer Stadt hat um 142 Köpfe abgenommen; sie betrug nämlich am 1. April 34,104 Köpfe. — Am vergangenen Mittwoch hielt der hiesige Feuer-Verein und Rettungs-Verein eine General-Versammlung, in der beschlossen wurde, an den verschiedensten Orten der Stadt Feuermelde-Stationen und Telegraphen zu errichten, um dem großen Wirwar, der bei einem Feuer hier entsteht, indem Niemand, selbst die Feuerwehr nicht weiß, wo es brennt, vorzubeugen. Zu diesem Zwecke wurden aus der Vereinskasse dem Magistrat 300 Thlr. zur Verfügung überwiesen. Diese Einrichtung wird ein wahrer Segen für unsere Stadt sein.

Aus dem Mohrungen Kreise. In voriger Woche wurde bei dem Dunkel der Nacht ein gräßlicher Raubmord verübt. Der in guten Verhältnissen befindliche Mühlenbesitzer Johann Wölfl in Kallifien fiel dieser ruchlosen That zum Opfer; Die Ehefrau des Hingemordeten, welche ebenfalls bald der blutigen Scene erlegen wäre, hat uns etwa Folgendes mitgetheilt: Nicht lange hatte ich mich des süßen Schlafens erfreut, als ich durch ein Geräusch in meinem Schlafzimmer erwachte. Ich erblickte einen wildaussehenden Mann, der ein brennendes Licht in der Hand trug; mit wenigen Schritten war er an meinem Bette und raunte mir zu: „Wo ist das Geld?“ In meiner Seelenangst bat ich den Räuber, mir Zeit zum Ankleiden zu geben, alsdann würde ich ihm das vorräthige Geld zeigen. Fast in demselben Augenblicke stürzte ich aus dem Bette zu meinem schlafenden Manne in Wohnzimmer. Hier aber fand ich zum Unglücke noch zwei Räuber, den einen an der Stubenthür den andern am Bette meines Gatten, welcher noch immer fest schlief. Auf meinen Hilferuf erwachte er endlich, belam aber in demselben Augenblicke von dem in seiner Nähe stehenden Mörder einen Hieb mit einer Wagemringe auf den Kopf, worauf er lautlos zurücksank. Gleich darauf wurde ein Schuß auf mich abgefeuert, welcher glücklichweise mich nicht traf, sondern in die Decke des Zimmers fuhr. Einer der Mordgesellen stürzte sich nun auf mich und verfeuerte mir mehrere Hiebe auf den Kopf. In meiner fast betäubenden Lage rettete ich mich mit Aufbietung der letzten Kraft in den Keller. Bewußtlos stürzte ich hier nieder; doch die Schmerzen gaben mir die Besinnung wieder. Ich raffte mich auf, um meinen Mann zu retten und fand ihn zu meinem größten Unglücke stark als Leiche daliegen. Die Raubmörder waren verschwunden. Meine Dienstmädchen, welche in der Oberstube schliefen, durch den Schuß und mein Schreien geweckt, eilten, ohne uns zu Hilfe zu kommen, in ihrer Angst lautlos zum Hause hinaus. Erschöpft und halbnaht erreichten sie das 1/2 Meile entfernte adlige Gut Kallifien und machten hier Rärm. Auch der Geselle, welcher oben in einer Kammer schlief, konnte uns keine Hilfe bringen, denn diesem hatten die Räuber die Thür verammelt. Vermittelt einer eisernen Werschlange wurde es ihm möglich, die Thür zu sprengen, doch geschah dieses nach verblühter That — die Raubmörder waren entwichen. — Sehr leicht hätte das entsetzliche Unglück verhütet werden können, denn am Tage vorher erkundigten sich drei Kerle bei meinem Hütetungen am Walde nach unseren Vermögensverhältnissen, Schießwaffen, nach Knechten Mägden und Gesellen, worauf dieser getreulich Antwort gab, uns aber in seiner Dummheit von dem Geschehenen erst nach dem verübten gräßlichen Mord berichtete. — Die Raubmörder glaubten gewiß bei uns eine reiche Ernte zu haben, doch hatten wir nur ungefähr 20 Thlr. zu Hause, die mit ihnen verschwunden sind. — Herr Wölfl hat in der Nähe der Stirn eine klaffende Wunde von 2 1/2 Zoll, die den augenblicklichen Tod des unglücklichen Mannes verursachte. Frau H. Wölfl hat drei Wunden am Kopfe, die mit einem scharfen Wurzelstich ausgeführt worden sind, doch scheinen sie nicht lebensgefährlich zu sein, da die Kranke bei vollem Bewußtsein ist. — Man hat drei der That verdächtige Männer verhaftet.

Locales.

§§. Durch wahre Volksbildung wird die sociale Frage, welche sich immer mehr während in alle Lebensverhältnisse drängt, sicher am ersten und besten gelöst und die gefährlichsten Feinde des frischen aufblühenden Deutschen Reichs, die Mächte der Finsterniß am erfolgreichsten überwunden. Der in Berlin gegründete Verein zur Förderung der Volksbildung, zu welchem außer namhaften Gelehrten, Schulmännern und Mitgliedern des Abgeordnetenhanse eine große Anzahl intelligenter Handwerker gehört, entwickelt eine höchst erfreuliche Thätigkeit zur Erreichung seines Zweckes. Derselbe entsendet bekanntlich Wanderlehrer, welche populäre Vorträge halten, um den Arbeiter über ihre wahren Interessen zu belehren und den Agitationen der Socialdemocraten entgegenzutreten. Vor Allem aber empfiehlt der Verein die Einrichtung von Volksbibliotheken, welche nach sorgfältiger Auswahl die besten populären Schriften unserer Deutschen Literatur enthalten und den Arbeitern mit ihren Familien eine interessante Unterhaltung nach des Tages Last und Hitze gewähren. Die städtischen Behörden von Königsberg haben in richtiger Anerkennung der Wichtigkeit dieser Angelegenheit 500 Thlr für die zu errichtende Volksbibliothek bewilligt, nachdem der dortige Handwerkerverein die von ihm gesammelten Bücher der Stadt zur Disposition gestellt hat. Unse Stadt hat namentlich in den letzten 20 Jahren für die Verbesserung des Volksschulwesens ganz eminente Anstrengungen gemacht; es sind ca. 12 neue Klassen ins Leben gerufen, der Besuch der Schulen von Seiten der Kinder wird mit Anwendung aller geistlichen Mittel überwacht, die Lehrerbefoldungen sind wesentlich verbessert und sämtliche Klassen mit geprüften Lehrern oder Lehrerinnen besetzt. Es kommt nun noch darauf an, auch den Erwachsenen durch gute Bücher gesunde Ideen über ihre wahre Wohlfahrt beizubringen, dieselben mehr an Haus und Familie zu fesseln, und sie von dem Besuche der Schänken und dem Treiben in denselben abzuhalten. Finden sich nur erst Männer, welche für solch ein gemeinnütziges Unternehmen Kopf und Herz haben, so wird es, wir sind davon überzeugt, an den unentbehrlichen Geldmitteln auch hier nicht fehlen.

* Die Verleger der Berliner Zeitungen haben einmütig beschlossen, nach Beseitigung der Zeitungsstempelsteuer keine Herabsetzung des Abonnements- und Inseratenpreises eintreten zu lassen, dagegen sei für die Vermehrung der Correspondenzen und für ein reichhaltiges Feuilleton Sorge zu tragen. Der Russisch-Preussische Grenz-Verkehr. Obgleich der lange Besuch, welchen der Kaiser Alexander dem Reichskanzler gemacht hat, die Vermuthung nahe legt, daß die Anwesenheit des Czaren und der Russischen Diplomaten Veranlassung zu wichtigen politischen Abmachungen gegeben hat, so wird doch in Kreisen, welche der Diplomatie nahe stehen, versichert, daß die Grenzen einer Allgemeinen Besprechung der politischen Lage und Verhältnisse nicht überschritten worden seien. Mehr positiver Natur waren die Besprechungen über die handelspolitischen Fragen und zwar soll man Russischerseits große Geneigtheit gezeigt haben, die Beschwerden, welche in Bezug auf den Grenzverkehr laut geworden sind, zu discutiren und auf die Vorschläge zur Abhilfe einzugehen. Wir fürchten aber, daß diese Bereitwilligkeit so lange von keinem practischen Erfolge begleitet sein wird, als Ausland nicht eine gründliche Reform seines Zolltarifs vornimmt, und hierzu scheint nach den Beobachtungen, welche bei den neulichen Besprechungen gemacht sind, keine allzu bestimmte Ansicht zu sein.

Kirchenzettel zum Himmelfahrtstage den 14. Mai.

- St. Johannes-Kirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
 Evangelisch-reformirte Kirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
 Lutherkirche:
 Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi (Deutsch).
 " 11 Uhr: Herr Prediger Rudat (Littanisch).
 Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littanisch-Missionssünde).
 Katholische Kirche:
 Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch).
 " 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littanisch).
 Englische Kirche:
 Vorm. 11 Uhr: Herr Kaplan Dr. Clark.
 Baptisten-Kapelle:
 Vorm. 9 und Nachm. 2 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
 " 11 Uhr: Littanischer Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Kaiserlich Russischer Telegraphenbeamter Herr Paul Wächter in Insterburg mit Fräul. Anna Flegler in Königsberg. Herr August Matern mit Fräul. Ottilie Wichert in Wehlbad. Herr Wilhelm Paul in Berlin mit Fräul. Therese Stets in Königsberg.
 Geboren: Herrn A. W. Scheffler in Königsberg ein Sohn. Herrn G. Möhrke in Litkoben ein Sohn. Herrn G. Schanburg in Königsberg ein Sohn. Herrn S. Neumann in Mundschen ein Sohn.
 Gestorben: Frau Rosette Päs in Königsberg. Frau Minna Simon in Bartenstein. Pract. Arzt Herr Albert Heinrich in Elst. Kgl. Ober-Controleur und Premier-Lieutenant a. D. Herr Friedrich Loose in Mohrungen. Frau Amanda Seeber in Seeburg.

Fremden-Rapport.

Hotel zum weißen Schwan: Baumeister Illig aus Insterburg, techn. Assistent Jense a. Bromberg, Kaufleute Bernstein a. Polangen, Jubel a. Rusp.

Schiffsnachrichten.

Dithello — Friederici — 5.5 Memel, 12.5 Sund.
 Newyork, 4. Mai. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Nürnberg, Capt. A. Jäger, welches am 14. April von Bremen und am 17. April von Southampton abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.
 Bremen, 5. Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Braunschweig, Capt. C. Linditsch, hat heute die erste diesjährige Reise via Southampton nach Baltimore mit Ladung und Passagieren angetreten.
 Newyork, 6. Mai. (Per transatlantischen Telegraph.) Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Graf Bismarck, Capt. G. Meyer, welches am 15. April von Bremen und am 18. April von Southampton abgegangen war, ist gestern Mittag wohlbehalten hier angekommen.
 Southampton, 6. Mai. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Main, Capt. A. de Simon, welches am 26. April von Newyork abgegangen war, ist heute 6 Uhr Morgens wohlbehalten hier angekommen und hat um 8 Uhr die Reise nach Bremen fortgesetzt.
 Stettin-Newyork, National-Dampfschiffs-Compagnie. (Cine von C. Wessing, Berlin und Stettin.) Das Dampfschiff The Duceu, Capt. Bragg, ist am 4. Mai wohlbehalten in New-York angekommen.

Ämtlicher Königsberger Börsenbericht.

(In Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.)
 Königsberg, 11. Mai. (Producentenbericht.) Weizen loco unverändert, hochwinter per 1000 Kil.; winter loco per 1000 Kil. 118/19pfd. 76 1/2 Thlr. (98) bez.; rother loco per 1000 Kil. 127pfd. 82 1/2 Thlr. (105) bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 119pfd 56 1/2 Thlr. (67 1/2) bez., 120/21pfd. 57 1/2 Thlr. (69) bez., 124/25pfd 60 1/2 Thlr. (72 1/2) bez.; loco russischer 1000 per Kil. 111pfd. 47 1/2 Thlr. (57) bez., 112/13pfd. 47 1/2 Thlr. (57 1/2) bez., 114pfd. und 114/15pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez., 115/16pfd. 50 Thlr. (60) bez., 116/17pfd. 50 1/2 Thlr. (61) bez., 118pfd. 52 1/2 Thlr. (63 1/2) bez., 119/20pfd. 53 1/2 Thlr. (64 1/2) bez., 121pfd. 51 1/2 Thlr. (65 1/2) bez., 55 Thlr. (66) bez.; pro Mai per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 56 Thlr. Br., 55 Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 52 Thlr. Br., 51 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. 54 1/2 Thlr. (55) bez. — Hafer loco per 1000 Kil. 48 1/2 Thlr. (36 1/2) bez., 51 1/2 Thlr. (38 1/2) bez., 52 Thlr. (39) bez., 52 1/2 Thlr. (39 1/2) bez., 53 1/2 Thlr. (40) bez., 54 Thlr. (40 1/2) bez.; pro Mai per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 52 1/2 Thlr. (71) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per

1000 Kil. 51 1/2 Thlr. (69) bez. — Weizen loco per 1000 Kil. — Weizen loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. 47 1/2 Thlr. (50) bez. — Weizen loco per 1000 Kil. 47 1/2 Thlr. (49 1/2) bez. — Buchweizen loco per 50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat, ordinäre schwer veräußlich, loco rotte per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymorbeum matter, loco per 50 Kil. — Rüböl loco ohne Faß per 50 Kil. — Reinöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rübfluchen loco per 50 Kil. — Leinöl loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100 1/2 Tralles und in Fässen von mindestens 5000 Litres, loco 23 1/2 Thlr. bez.; pro Juli-August 24 1/2 Thlr. bez.; pro August 24 1/2 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen und Weizen für pro 80pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Weizen und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rüböl und Weizen loco pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 11. Mai. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine fest und höher, loco 24 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd., 23 1/2 Thlr. bez.; pro Mai 23 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd., 23 1/2 Thlr. bez.; pro Juni 24 1/2 Thlr. Br., 23 1/2 Thlr. Gd., 23 1/2 Thlr. bez.; pro Juli 24 1/2 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr. Gd., 24 1/2 Thlr. bez.; pro August 24 1/2 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr. Gd., 24 1/2 Thlr. bez.; pro September 24 1/2 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 9. Mai. Ohne des Jahrestags der vorjährigen Krise eingedenk zu sein, eröffnete die Börse verhältnismäßig fest, für humanitäre Eisenbahnen sogar lebhaft und zu wesentlich höheren Courfen. Die fremden Meldungen waren fast farblos und blieben unberücksichtigt; im Allgemeinen behauptete sich das gestrige Coursniveau bei schleppendem Geschäft. Negere Umsätze vollzogen sich nur in Lirten auf Pariser Meldungen, in Inländischen Eisenbahnen und vereinzelten anderen Effecten. Wir notiren: Franzosen 190 1/2 — 190 1/2. Lombarden 83 1/4 bis 83. Credit-Actien 128 1/2 — 9 — 8 1/2. Oesterreichische Silberrente 66 1/2. Papierrente 62 1/2. Lirten 45 1/4. Italiener 64 1/2. Consols 106. Disconto-Commandit = Antheile wurden per Ultimo zu 170 1/2 — 170 gehandelt, Dortmunder Union war zu 59 1/2 — 8 und Laurabütte zu 166 1/2 — 5 1/4 — 6 — 5 sehr still. Von Oesterr. Bahnen besichtigten sich Galizier und Dux-Bodenbach. Fremde Renten waren abgesehen von Italienern und Lirten geschäftslos, ebenso Prioritäten und Inländische Fonds. Inländische Eisenbahnen erholten sich einigermaßen, namentlich Rheinisch-Westfälische, Altona-Kiel und Hamburger; Ostpreuss. Südbahn und Schweizer Bahnen beliebt. Banken waren sehr still, als fest haben wir Matlervereinsbank, Preussische Boden-Credit, Schuster, Spielhagen und Producten-Handelsbank hervor. Industrie-Papiere ermatteten auf die Beendigung des Strikes in England am Montag. Als beliebt wurden Friedrichshain, Salzungen, Metropole, Neptun, Süden, Centralfrage und Große Berliner Pferdebahn hervorgerufen. Wechsel still. Amsterdam matt. Erste Disconto 2 1/2 % bez.

Berlin, den 12. Mai.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	141 5/8
London, 1 Ltr. 3 Monate	201 3/4
London, 1 Ltr. 8 Tage	203 1/4
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Mona.	80 1/16
Paris, 300 Frcs. 10 Tage	80 3/4
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	92 5/8
do. 100 S.-R. 3 Monate	91 1/2
Russ. Noten.	93
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	144 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	142
4% Ostpreuss. Pfandbriefe	98 3/4
Roggen loco	58
Hafer loco	63 3/4
Spiritus loco	23 Thlr. 10 Sgr.

Die neueste Witterungsdepesche ist bis zum Schlusse des Blattes nicht eingetroffen.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Für die Abgebrannten in Schmelz ist eingekommen: von J. L. 10 Thlr., J. P. 5 Thlr., M. C. 2 Thlr., Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei in Memel 10 Thlr., J. R. I und J. R. II. je zwei Scheffel Kartoffeln, J. G. 15 Thlr., F. B. 10 Thlr., W. G. 10 Thlr., L. G. 2 Thlr., unter den gemüthlichen Theilnehmern der Canalsahrt des Dampfers „Schwarzorth“ gesammelt durch J. L. 7 Thlr., von C. G. 5 Thlr., von Frau G. 5 Thlr., L. J. 10 Thlr., gesammelt durch A. J. 7 Thlr. 5 Sgr., von M. u. Co. 10 Sgr., S. L. 1 Thlr., S. L. 1 Thlr., Ungenannt 1 Thlr., durch H. G. gesammelt 26 Thlr. Um fernere glütige Beiträge wird ganz ergebenst gebeten. Schmelz, den 12. Mai 1874.

J. G. Gerlach. Funck. Litty. Gubba.

Restaurant de Passage.

Heute und folgende Tage:
Concert und Gesangs-Soiree
 der Norddeutschen Singpiel-Gesellschaft **Scheel**. Auftreten in Costümen, Anfang 8 Uhr.

Königswäldchen.

Donnerstag, den 14. Mai cr.:
Nachmittags-Concert

Anfang 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Im grossen Schützensalle.

Donnerstag, 14. Mai, **ABEND-CONCERT.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende gegen 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

H. Laude.

Memel, den 24. April 1874.

Das Verzeichniß der wahlberechtigten Mitglieder unserer Gemeinde wird vom 30. d. M. bis einschließlich den 29. Juli c. im Synagogenlokale zur Einsicht der Betheiligten ausgelegt sein. Reclamationen finden nur in den ersten 8 Wochen nach dieser Bekanntmachung statt und sind schriftlich bei dem unterzeichneten Vorstande einzubringen. Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.



Nach Schwarzort

nicht Dampfer „Phönix“ bei günstiger Witterung und genügender Theilnahme am Himmelfahrtstage eine **Spazier-Fahrt.**

Abfahrt: Norddeich 12 1/2 Uhr Mittags,
Rückfahrt: 7 Uhr Abends.

Billets a 10 Sgr., für Kinder a 5 Sgr. sind bis Donnerstag, Vormittags 10 Uhr bei **Hermann Jaeger** zu haben.

AUCTION.

Fortsetzung derselben im J a d' ichen Grundstücke Lösserstraße Nr. 22. **Mittwoch, den 13. Mai c.,** Nachm. 2 Uhr und folgende Tage worin vorkommen:

1 Spazierwagen, 2 Spazierschlitten, 1 Pianoforte, Sessel, Bett, Leinwand, Schränke, Spiegel, Bäckereigeräthchaften und andere Gegenstände.

Großes Commissionslager

von

Bernsteinwaaren,

bestehend in den verschiedenartigsten Gegenständen. Ich empfehle dieselben zu billigen festen Fabrikpreisen, ohne irgend welchen Aufschlag.

Paul Fahr.

Levkojen, Whlog, Aster und Stiefmütterchen, Blumenkohl, Savoyer und Kohlpflanzen empfiehlt billigst

Hadjehn. Friedrich-Wilhelmstr. 1.

Durch wiederholte Zusendungen ist mein Lager der **neuesten**

Besatzartikel

aufs reichste sortirt und empfehle ich:

- ➔ **Schwarzes u. coloriertes Sammetband!!!**
- ➔ **Wollene und seidene Guipure-Spizen!!**
- ➔ **Besatzschnallen in Perlmutt, Zett u. Metall!**
- ➔ **Wollene und seidene Gimpen u. Franzen!!**
- ➔ **Ornamente u. Paletot-Schlösser!!!**
- ➔ **Besatz-Knöpfe u. Paletot-Knöpfe!!**

Sämmtliche Artikel verkaufe zu den **billigsten** Preisen! Schneiderinnen und Wiederverkäufern räume ich besondere Vortheile ein!

C. W. Neumann.

Polster-Möbelmagazin

von **H. Schöler** (Hospitalstr. Nr. 20.)

empfehle eine große Auswahl moderner Sophas, Schlaf-Sophas, Chaiselongs in Mahagoni, Eichen und Birken, eigener Fabrik, zu billigen Preisen.

Frische Milch ist 3 Mal täglich zu haben
Karlsstraße Nr. 19

Musverkauf!

Französische Long-Shawls

beabsichtige gänzlich auszuverkaufen und empfehle daher:

Long-Shawls, die bisher 55 Thlr. gekostet, für 40 Thlr.

do.	"	"	48	"	"	35	"
do.	"	"	35	"	"	25	"
do.	"	"	28	"	"	20	"
do.	"	"	29	"	"	17	"

Otto Meyer.

Markt-Strasse Nr. 78,

im **neu** ausgebauten großen Laden:

Hüte, Bänder, Blumen, Schleifen, Spitzen, Schnallen, Agrements, Knöpfe, Tournüren, Corsets etc. etc.

habe soeben in den allerneuesten Facons und Dessins erhalten und empfehle zu den allerbilligsten Preisen.

Adolph Cohn,

Markt-Strasse Nr. 7/8.

Tuch-, Manufactur- und Leinen-Waaren-Handlung.

Um einem geehrten Publikum in jeder Saison nur die **neuesten** Sachen in

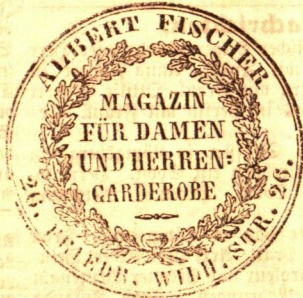
Damen-

Kleiderstoffen

vorlegen zu können, beabsichtige ich eine **bedeutende** Partie vorjähriger Kleiderstoffe für die **Sommer-Saison**, um damit **schnell** zu räumen, mit **bedeutendem** Verlust abzugeben.

Albert Fischer.

NB. Eine Partie **Rester-Batiste** à 3 Sgr. pro Mtr.



Stuart-Garnituren,

sowie **Weißstickereien** jeder Art empfiehlt in großer Auswahl billigst

A. Döhring.

Die neuesten Zwirnhandschuhe

in sehr hübschen Mustern für Herren, Damen und Kinder sind angelangt.

Glace-Handschuhe, darunter Facons-Josephine à 35 Sgr. pro Paar habe gleichfalls neue Sendungen erhalten.

C. W. Neumann.

Die lindernde Wirkung,

gegen leichtere katarthalische Beschwerden, Rauheit im Halse, Heiserkeit u. s. w., deren sich die rühmlichst bekannten

Stollwerck'schen Brust-Bonbons

aus der Fabrik von

Franz Stollwerck, Hoflieferant,

Köln, Hochstraße 9,

erfreuen, hat selbige als **beliebtes** Hausmittel in allen Kreisen **dauernd** eingeführt.

Sämmtliche **Malerei- und Tischler-Lacke, Leim, Weizen, Leinöl, Firniß, Terpentinöl** u. s. w. empfiehlt billigst

Wilhelm Pott.

Weisse und gestreifte Beimlängen

sind wieder in allen Größen vorrätig und verkaufe dieselben zu den **billigsten** Preisen.

C. W. Neumann.

Mull-Roben

empfehle von 2 1/2 bis 7 Thlr.

A. Döhring.

Defen.

Feine weiße Defen, sowie ordinäre und hellblaue sind zu billigen Preisen in bedeutender Auswahl zu haben bei

Otto Hennig, Tischlermeister.

Auch ist daselbst ein Pferdeestall zu vermieten.

Levkojen-, Aster- und Sommerblumen-Pflanzen, kräftig, in schönsten Species, **Stauden, Estragon, Rhabarber** empfiehlt

C. Augustat, Contre-Escarpe 12/13.

Formulare zu Bananschlügen

stets vorrätig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Portland-Cement

offeriren billigst

R. Rantsch Schwedersky & Co.

Delikate Matjes-Seringe

offeriren zum billigsten Preise

Bracter & Liebe.

Holzstr. 11, Friedrich-Wilhelmstr. 39/40.

Ein Spazierwagen, ein Arbeitswagen, Ketten, Sessel und vieles Andere ist zu verkaufen
Schlächterstraße Nr. 5.

Eine Schürze ist gefunden. Näheres in der Expedition dieses Blattes

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.
Beilage.

** Landtagsverhandlungen.

63. Sitzung des Hauses der Abgeordneten vom 9ten Mai 1874.

Auf der Tagesordnung der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses stand zunächst die dritte Lesung des Besetzungsgeleges. Abg. Reichenperger glaubte noch eine kleine Nachlese über die grundsätzlichen Gesichtspunkte abgeben zu müssen, welche indeß der Ungebuld des Hauses sprechend, keine bedeutenderen Dimensionen annahm. Der Redner schloß mit der Erwartung, daß das Haus sich noch in letzter Stunde befinden werde und verlangte unter lauten Zeichen der Bewunderung die Zurückweisung des Gesetzes in die Commission. Graf Bethusy-Suc, der den Standpunkt der Freiconservativen vertrat, wollte die Glaubensfreistigkeiten in keine politische Verammung gebracht und den Holland so wenig zu einem Socialdemokraten wie zu einem Hierarchen gestempelt wissen. Die Kirche sei eine menschliche Institution und durchaus nicht göttlichen Ursprunges als der Staat; sie müsse sich daher Veränderungen gefallen lassen. Er hoffe, daß das Centrum schließlich den Frieden durch patriotisches Zusammenwirken mit den übrigen Parteien wiederherstellen werde. Dem gegenüber erklärte der Pole Wierzbinski, daß das Centrum nur im Interesse der Freiheit zu seinem Auftreten genöthigt sei, und Abg. Hänel wiederholte den oft gehörten Nachweis, daß die Kirchengesetze das katholische Dogma nicht verletzen, während ein zweiter Pole, Namens Respondek, den Untergang der Polnischen Nationalität durch diese Gesetze herbeiführen sieht. Nach einer wesentlichen historischen Darlegung des Abg. Megidi bestritt der bekannte Kölner Deputirte Vandri Nichtkatholiken überhaupt das Recht, über katholische Dinge zu urtheilen und konstatarie rückfichtlich des „passiven Widerstandes“ aus eigener Anschauung, daß Erzbischof Melchers sich bei seiner Verhaftung nicht gestäubt habe. Das katholische Volk habe in Recht auf seinen Papst und werde sich in keine Staatskirche hineinzwängen lassen. Die namentliche Abstimmung über das ganze Gesetz ergab die Annahme desselben mit einer Majorität von 162 Stimmen. In der demnächst vorgenommenen dritten Lesung des Ergänzungsentwurfs über die Anstellung der Geistlichen polemisierte der Abgeordnete Dr. Lieber vor ungewöhnlich leeren Bänken gegen die heftigen Sybel'schen Ausführungen, während der Abgeordnete Loß die Frage aufwarf, ob der heil. Petrus und die Apostel auch ein Staatsexamen gemacht hätten: Indem er die Militär- und Steuerverhältnisse des Kirchenstaats als Muster für Preußen aufstellte, gelang es dem Redner das unruhige, in Privatgesprächen verlorene Haus noch einmal zur Heiterkeit anzuregen, die jedoch in Lärm überging, als auch noch der Abg. Gerlach sich zum Wort meldete. Nachdem derselbe „als Preuze und evangelischer Christ“ die Ablehnung gefordert, wurde das Gesetz gegen Centrum und Polen angenommen. — Nächste Sitzung Montag 11 Uhr. — Tagesordnung: Verschiedene kleinere Gesetze.

R. Von der Russischen Grenze. Die Englische Presse über die Stellung Rußlands in Centralasien. — Eisenbahnen. — Agrarbanken. — Menschenhandel. — Herabsetzung des Tarifs für die Beförderung von Telegrammen. — Die unfreundlichen und gereizten Commentare, welche einige Englische Blätter über die kürzlich für das Parlament veröffentlichten Schriftstücke machen, aus denen die zwischen Lord Granville und dem Fürsten Gortschakow gewechselten Anschauungen über die gegenseitigen Verhältnisse zu den Chanaten Centralasiens hervorgehen, scheinen abermals die schon glücklich beseitigte Chivarafrage wieder beleben zu sollen, und machen daher in Rußland auf Alle, welche mit den einschlagenden Verhältnissen vertraut sind, einen unangenehmen Eindruck. Jene publicistischen Commentare lesen gerade das Gegentheil von demjenigen aus dem diplomatischen Schriftwechsel heraus, was beide so eminente Staatsmänner als richtig anerkannt und sich gegenseitig zugegeben haben. Unmittelbar nach Beendigung des Krieges gegen die Achantis und die Niederbrennung ihrer Hauptstadt Kumassi sind diese Commentare abgeliefert, zeigen aber aufs Neue, daß in England durchaus irrige Voraussetzungen über die Stellung Rußlands zu den Mittelasiatischen Chanaten herrschen. Immer wieder kommen dabei die Befürchtungen zur Sprache, daß Rußland Pläne auf die Ausbreitung der Dschindis von Britischer Herrschaft hege, welche Befürchtung, die sich doch nur auf die Annahme gründen kann, daß die Hunderte von Millionen Indier durch einen Aufstand von dieser Herrschaft zu befreien suchen könnten und dann etwa Rußland zu ihrem Schutze ihrer Anerkennung aufrufen. Wann Rußland hätte Rußland, seit es mit geordneten Zuständen

in die Europäische Staatenfamilie eingetreten ist, jemals einen Aufstand unterstützt? Wann hätte es je auf Seiten der Revolution gegen die legitime Obrigkeit gestanden? Sogar dem Sultan hat es eine Hilfsarmee geschickt, als er von seinem Egyptischen Satragen bedroht wurde. Die Russischen Staatsmänner haben bisher noch nie zu der Voraussetzung berechtigt, daß Rußland je oder irgendwie Widersehtigkeit, Aufstand und Revolution unterstützen oder zu seinem Vortheil ausnützen könne! Im Gegentheil hat es allen Umdank, den es erfahren, nur seinem stets uninteressirten Bestande gegen Aufruhr und Auflehnung zu danken. Oder glaubt wirklich ein Europäischer Staatsmann daran, Rußland werde eine Armee organisiren, um an den Ganges zu marschiren? So ist dieser erneute Ausbruch des Uebelwollens der Englischen Presse gegen Rußland abermals vollkommen gegenstandslos. Sehr natürlich wird sich auch die Russische Presse nicht säumig finden lassen, der Englischen zu antworten, und man kann nur bedauern, daß trotz aller freundlichen Intentionen der Russischen gegen die Englische Regierung, trotz alles Entgegenkommens die Englische Presse nicht müde wird, Unfriede zu säuen und die Stimmungen zu verbittern. Sie beschwört Gedanken herauf, welche in Rußland Niemand hat. Sie sät Ideen, mit denen sich jetzt Niemand beschäftigt. — Die Anordnungen auf den Russischen Eisenbahnen beginnen auch die ernste Aufmerksamkeit der Landschaftsversammlungen zu erregen. So berichtet die „Russische Welt“, daß während ihrer letzten Session die Charkower Gouvernements-Landschaftsversammlung für notwendig erachtet hat, ein Verzeichniß über die Mängel Russischer Eisenbahnen mit Hinzufügung alles dessen drucken zu lassen, was die von der Landschaftsversammlung erwählten Deputirten als zum Kennenlernen dieser Frage für alle Vertreter der Landschaft als erforderlich ansehen. — Der Congreß der Vertreter Russischer Agrarbanken in Petersburg hat, wie wir dem „Reg.-Anz.“ entnehmen, seine Arbeiten beendet: 1) Es wurde beschlossen, die Summe der Pfandbriefemissionen aller Actienagrarbanken für das Jahr 1874 auf 30 Millionen Rubel zu beschränken. 2) Es wurde beschlossen, den an einem Orte concurrirenden Banken zu überlassen, sich unter einander über die Abgrenzung des Raubens ihrer Wirksamkeit freiwillig zu verständigen. 3) Es wurde eine Reihe von Maßnahmen zur Erleichterung der Formalitäten bei Emission und Ziehung der Pfandbriefe und bei Amortisation der Kapitalschuld beantragt. 4) Es wurde beschlossen, eine Reihe von Maßnahmen der Regierung zur Verstärkung einzureichen, um die mannigfachen Schwierigkeiten und Differenzen zu beseitigen, auf welche die Bankverwaltungen bei Vollziehung juridischer und notarieller Formalitäten gestoßen. — Ungeachtet der strengsten Wachsamkeit der Polizeibehörden hat sich der schmachvolle Menschenhandel zwischen Rußland und Deutschland bis auf die neueste Zeit in seiner ganzen Abscheulichkeit erhalten. Noch immer werden junge, unerfahrene Mädchen von Seelenverkäuferrinnen unter glänzenden Versprechungen, ihnen Dienste zu verschaffen, nach den großen Städten Rußlands über die Grenze gelockt, um sie dort, wenn sie rathlos in dem fremden Lande zu spät den ihnen gespielten Betrug einsehen, der Prostitution zu überliefern, wodurch sie an Geist und Körper verdorben, zu bald dem Elende preisgegeben werden. Die Europäischen Staaten bieten ihre ganze Anstrengung auf, um den schweißlichen Sklavenhandel zu unterdrücken, in ihren eigenen Landen aber zeigen sie sich zu schwach, um Verbrechen zu verhindern, welche die Menschenrechte gräßlich verletzen. — Vom 1. Juli d. J. ab ist in Rußland eine Ermäßigung der Gebühren für die Abfindung von Telegrammen von der Regierung beschlossen worden. Das Europäische Rußland ist in 3 Zonen getheilt, für die Erste kostet künftig ein Telegramm von 20 Worten 50 Kopeken, für die Zweite 1 Rubel, für die Dritte 2 Rubel. Auch die Beförderung der Telegramme von Petersburg nach Sibirien ist fortan bedeutend billiger, nach Zerkatarien-burg kostet es statt 3 Rubel nur 2, nach Irkutsk statt 6 nur 5 Rubel.

Paris, 7. Mai. [Special-Correspondenz.] (Von einem Franzosen.) Wie die Seelente abergläubig das Wetter befragen, um ihre Zukunft zu erforschen, so schenken unsere politischen Köpfe den kleinsten Thatfachen Beachtung, um zu erforschen, wie sich die Ereignisse gestalten werden. Jedermann schaut nach dem Horizonte

aus und während die einen schwarze Punkte an ihm entdecken wollen, erscheint er den andern im rosigsten Licht. Ueberlassen wir die Pessimisten und Optimisten ihren Illusionen und betrachten wir die Lage wie sie in Wirklichkeit ist. Die Perien haben das Gute gehabt, daß die Deputirten sich überzeugen konnten, das Land sei durch und durch dem Septennat günstig gestimmt und gegen jedes neue Abenteuer von vornherein eingenommen. Es wünscht im Innern keine Revolutionen und nach Außen keine Erweiterungen. Für das Land ist die Dauer der Gewalten des Marichalls fest bestimmt, es braucht nicht mehr auf dieselbe zurückzukommen und will nur die Bedingungen definitiv festgesetzt sehen, unter welchen der Marichall diese Gewalt ausüben kann. Dieser Wunsch macht sich überall im Volke geltend und die byzantinischen Discussionen der Journale können die öffentliche Meinung nicht beeinflussen. — Die Rede des Herrn von Broglie, welche bei Gelegenheit eines Bankets, dem die Behörden des Departements Eure und die Maires der Grasschaft Broglie beiwohnten, findet allgemeine Anerkennung. Die Rede ist nur ein kurzer Toast, aber in demselben findet sich das gesammte Programm der Regierung entwickelt: „Meine Herren“, sagte der Vicepräsident, „ich schlage Ihnen vor, auf das Wohl des Marichall-Präsidenten der Republik zu trinken. Wir wünschen Alle, daß er recht bald Seitens der Nationalversammlung durch die constitutionellen Gesetze das Mittel erhalten möge, die ihm anvertraute Macht während der sieben Jahre zum Heile Frankreichs ausüben zu können. Hierin liegt die notwendige Bedingung, damit diese Gewalt dem Lande die Wohlthaten bringen kann, die es davon erwartet; den Schutz der Industrie und des Handels, die Sicherung aller Interessen, das Wiederaufblühen des allgemeinen Wohlstandes und hierin liegt die Gewähr, daß der Marichall in friedlicher Weise die Würde Frankreichs vor den Augen Europas aufrecht erhalten kann.“ Diese Worte bedürfen keines Commentars, sie fanden sowohl im Schlosse Broglie als überall im Lande großen Beifall und werden von der Majorität der Nationalversammlung bestätigt werden. — Die Interpellation Lord Russells hat viel von der Bedeutung verloren, die man ihr beizulegen anfänglich gewillt war. Londoner Berichte theilen uns mit, daß der Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Mitgliedern des diplomatischen Corps noch genauere Resignements gegeben hatte, als er in der öffentlichen Sitzung bekannt gab: England, Rußland und Oesterreich sind vollständig darüber einig, den Frieden aufrecht zu erhalten und der Kaiser Alexander hat während seines Aufenthaltes in Berlin seinen wohlwollenden Einfluß und seine persönliche Freundschaft zu Kaiser Wilhelm in diesem Sinne benutzt. —

Erlauben Sie mir zum Schluß dieses Briefes Ihnen noch ein Paar Worte mitzutheilen, die ich dem „Charivari“ entlehne. Dieses satirische Journal bringt Charakteristiken berühmter Zeitgenossen, von denen ich Ihnen zwei vorführe. „Deust; — der Mondenschein eines großen Ministers!“ „Bismark: — der Preussische Adler besitzt nur einen Kopf — ihn, nur eine Kralle — Molke. Ein Schriftsteller nannte ihn eines Tages die große Triebfeder der Deutschen Einheit. Das hat uns unsere Pendulen in's Gedächtniß zurückgerufen. Ein Raubthierkopf, welcher das perpetuum mobile erfunden zu haben scheint. Wenn ich sein Landsmann wäre, würde ich ihn vielleicht bewundern, wie ich ihn jetzt hasse, da ich sein Feind bin, und Sapperlot! das will was sagen.“ Das ist ein Lobspruch in dem Munde eines Franzosen, der gleichzeitig betauert, daß Frankreich nicht auch seinen großen Mann hat.

Ein Dornröschen.

Von Marie Widder.

Fortsetzung.

Die sonderbare Sachlage lag drückend auf mir und um ein Verständniß zwischen meiner Hedwig und mir herbeizuführen, schrieb ich eines Morgens an sie und hatte die Freude, umgehend ihre Antwort zu erhalten. So entspann sich hinter dem Rücken des Vaters eine rege Correspondenz, die uns einigermassen mit dem Zwang auslöschte, der auf unseren Zusammenkünften lag.

Da erkrankte der alte Herr plötzlich — es wurde ein ernstliches Leiden und die Aerzte bereiteten Hedwig vor, sich auf das Schlimmste gefaßt zu machen. Weinend offenbarte sie mir eines Tages die Angst ihres Herzens, ich zog sie an meine Brust und versuchte, tröstend auf sie zu wirken; da öffnete sie die Thür, ein Hausdiener erschien, der mir den Wunsch seines Herrn mittheilte, mich augenblicklich zu sehen. Als ich das Krankenzimmer betrat, erschreckte mich fast der Anblick des Leidenden, er hatte sich

furchtbar verändert, ja ich fühlte es, hier war keine Rettung möglich.

„Kommen Sie nahe an mich heran,“ hauchte er und eine heftige Röthe flammte auf seinen Wangen auf.

„Ich werde bald sterben,“ fuhr er dann fort und faßte meine Rechte, „ich werde sterben müssen, trotzdem ich so gerne noch hier bliebe, um meinen armen Kindern ein treuer Vater und Schützer zu bleiben; Hedwig —“

Ich unterbrach ihn — „Hedwig,“ sagte ich, „wird mein Weib — ich werde für sie arbeiten — ich werde sie als mein theuerstes — unschätzbarestes Gut jeder Sorge fern halten und was die Schwestern meiner Braut, denn das ist sie vor Gott — anbetrißt, so —“

Erwin Gotter hatte sich mühsam halb in den Kissen erhoben.

„Halten Sie — halt ein!“ ächzte er — „willst Du mich wahnsinnig machen, hast Du kein Erbarmen mit dem elenden Wurm, der sich unter Deinen Worten bis in's Herz getroffen krümmt?! — Gott, Gott, Allmächtiger,“ freischte er dann fast und rang verzweifelt die abgemagerten Hände — „sie sein Weib!! Es soll nicht sein, hörst Du?“ und er faßte mit beiden Händen nach meinen Schultern und mit unbegreiflicher Kraft rüttelte er mich, „willst Du die eigene Schwester zum Altare führen — ein Verbrecher werden an göttlichen und menschlichen Satzungen?!“

Die Schwester?! Kalte Schweißtropfen perlten auf meiner Stirn und es war mir als thue sich da plötzlich ein jäher Abgrund auf, dunkel dräuend, und ich näherte mich ihm willenlos und stürzte hinab. Vor meinen Augen tanzte es in tausend glühenden Farben — war ich einer Ohnmacht nahe? Sollte ich den Verstand verlieren: Meine Schwester!! — aber er konnte ja nicht sein, — nein und tausendmal nein!

„Sie lügen, alter Mann!“ stöhnte ich — „noch am Rande des Grabes lügen Sie!“

Er lächelte und wie in milder Wehmuth legte es sich um seinen Mund,

„Nein, nein,“ erwiderte er — „aber höre mich Leo!“

Raum zwanzig Jahre alt, wurde ich von meinem Vater nach Frankreich gesandt, es galt geschäftliche Angelegenheiten unseres Hauses zu ordnen. Der Zufall führte mich in Versailles mit der Tochter eines alten Adelgeschlechtes zusammen, die bei ihrem Bruder, einem Abbé Jules d'Aupin lebte; ich gestand der fünfzehnjährigen Margot eines Tages meine Liebe; daß sie erwidert wurde, wußte ich, und doch vernahm ich jubelnden Herzens das süße Geständniß von ihren Lippen.

Lange glückte es uns, das Bündniß, welches unsere Herzen geschlossen, der Welt geheim zu halten, nur ein unbedachtes Wort reichte hin, das süße Geheimniß den Kreisen des Adels zu enthüllen. Margot wurde schnell die Zielscheibe des Spottes, der Verachtung, hatte doch die Aristokratie sich so weit herabgewürdigt, die Geliebte eines Deutschen „Krämers“ zu werden. Mit harten graufamen Worten verlangte der Abbe die Entfernung seiner Schwester aus seinem Hause, und verzweifelt, blutenden Herzens sah sie sich als eine Ausgestoßene in meinen Armen — da faßten wir einen schnellen Entschluß, wir gingen nach England, ließen dort unsern Bund heiligen und kehrten dann, ehelich verbunden, in die Heimath meiner Margot zurück. Still und eingezogen, die Außenwelt nicht beachtend, lebten wir dann fast ein Jahr im reinsten Glück, ohne daß ich es gewagt hatte, meinen strengen Vater mit dem Vorgefallenen bekannt zu machen; ich wußte, wie er alles Franzosenthum haßte, er war ein frommer Protestant, wie durfte ich da mich unterfangen, Margot als Tochter ihm zuzuführen, sie, die bigott an ihrem Glauben hing, für ihr Vaterland schwärmte . . .

Da schenkte uns Gott ein Kind — einen Knaben — selbst noch fast Kinder, begrüßten wir diese Gabe mit jubelndem Entzücken — Ein schwerer Senfzer entrang sich der Brust des Schwerkranken, dann fuhr er leise fort, hin und wieder innehaltend, um sich von der Anstrengung des Sprechens zu erholen: „Raum acht Tage nach der Geburt unseres Kindes überraschte uns der Besuch des Abbees; ohne mich eines Wortes zu würdigen, näherte er sich dem Lager meines jungen Weibes, der Wiege meines Kindes.

In leidenschaftliches Schluchzen ausbrechend, streckte ihm Margot ihre Arme entgegen: „Vergieße mir, mein Bruder,“ sagte sie und schaute mit rührender Bitte zu ihm auf.

Er stand vor ihr, finster und kalt wie ihr böser Dämon und schaute ihr mit starrem Ernste in das hinreißend schöne Gesicht — oh, sie war so schön,“

flüsterte Gotter sich unterbrechend, „und Du — Du gleichst ihr — mein Sohn, mein Leo.“

„Du hast Dich schwer vergangen, Margot,“ sagte der Priester dann, „schwer an unserm edlen Geschlecht, schwerer noch an unserer Kirche. Aber es giebt einen Weg, der die Sünde zu tilgen vermag; bist Du gesonnen, ihn zu gehen?“

Sie sah ihn angstfüllt mit den großen unschuldigen Augen an:

„Was soll ich thun, mein Bruder?“

Ein finsterner unheimlicher Blick traf das Kind in der Wiege, dann beugte er sich über die Mutter und flüsterte länge und eindringlich zu ihr, ohne daß ich zu verstehen vermochte, um was es sich handelte. Als er geendet, winkte sie mir mit der Hand und ich setzte mich auf den Rand ihres Bettes und streichelte zärtlich ihr schönes weiches Haar.

(Fortsetzung folgt.)

Gerichtshalle.

1) Mehr als je hört man von Widerpenstigkeit und Ungehorsam der Dienstleute gegen ihre Herrschaft und hat sich dieses Gebrechens auch auf den Schiffen in bedenklicher Art eingeschlichen. Heute hat sich der Matrose Jean Allnert aus Ostende auf eine Anklage dieserhalb zu verantworten. Für das Deutsche Schiff „Swan“, Capt Linde, als Matrose angeheuert, wurde er im hiesigen Hafen bei der Böschung der Ladung, aus Dachplanken bestehend, verwendet. Am 25. v. Mts. erklärte er, nicht weiter arbeiten zu wollen, weil ihm die Haut auf den Fingerspitzen verdünnt worden und schmerzten. Dieses ist nun ein gewöhnliches Uebel, welchem durch Bewickeln der Fingerspitzen abgeholfen wird, was auch dem Angeklagten angerathen wurde. Er that dieses nicht, stellte die Arbeit ein und verließ trotz des Gegenbefehls das Schiff. Der Capitain fand ihn später in einer Kneipe und bedrohte ihn mit Verhaftung, falls er sich nicht sofort zur Arbeit einstellte, worauf Angeklagter entgegnete: „Wenn ich hier in den Kassen gesteckt werde, so schlage ich Sie todt.“ Der Angeklagte ist heute reumüthig geständig, verspricht unbedingten Gehorsam und bewegt den Capitain den Straf-antrag zurückzunehmen. Die Zurücknahme hat Betreffs des Ungehorsams indeß keine Wirkung und wird Angeklagter zu 6 Tagen Gefängniß verurtheilt, die ihm jedoch auf den erlittenen Untersuchungsarrest angerechnet werden, so daß er sogleich seinem Capitain überliefert wird.

2) Der Russische Ueberläufer Anton Mikus aus Zesschen ist des Geldbetrugs angeklagt. Er besand sich am 16. v. Mts. im W. 'schen Gasthause hieselbst zusammen mit dem Händler A. aus Gr. Inse, der ermittelte war und sich auf einer Bank zur Ruße niedergelegt hatte. Dem Angeklagten war bekannt, daß A. Geld bei sich führte, er setzte sich neben demselben und ließ seine Hand der Tasche des A. Visite machen. Die Gastwirthin M. unterlagte ihm dieses, aber nicht lange darauf erneuerte der Angeklagte den Versuch und zog aus der Tasche einen Beutel mit Inhalt hervor, was wiederum die M. sah und dem Angeklagten dieses bemerlich machte. Er gab an, dem A. das Geld nur aus Vorsicht abgenommen zu haben, damit es ihm nicht gestohlen werde. Er mußte nachst dem den Inhalt auf den Tisch zählen, wobei 11 Thlr. zum Vorschein kamen. Auf die Bemerkung eines Anwesenden, daß A. wohl mehr Geld gehabt haben müsse, fand sich noch 1 Thlr. aus dem Rockärmel des Angeklagten hinzu. Es wurde nun A. geweckt und dieser versicherte, daß 20 Thlr. im Beutel gewesen seien. Die genaue Untersuchung des Angeklagten brachte noch 6 Thlr. zum Vorschein, die ihren Weg nach einem seiner Stiefel gefunden hatten, wogegen der Rest von 2 Thlrn. verschwunden blieb. Trotz des frechen Leugnens des Angeklagten konnte seine Schuld doch keinem Zweifel unterliegen und wird er wegen Diebstahls zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Anzeigen.

National-Dampfschiff-Compagnie.

Nach Amerika

Von Stettin nach New-York via Hull-Everpool.

Jeden Mittwoch, mit vollständiger Beköstigung.

Für **40 Thaler.**

C. Messing,

Berlin, Französische-Str. 28.

Stettin, Grüne Schanze 1a.

Delicate Matjesheringe

pro Stück 8 Pf.

empfehlen **W. L. Fahrenholtz Nachf.**

Vorgezeichnete Weißwaaren:

Decken, Schürzen, Kissen, Schlummerrollen und vieles Andere in neuen Mustern vorräthig bei

D. Sudermann.

Glace- u. Zwirn-Handschuhe

empfehlen

A. Döhring.

Gestrichte Socken

in Wolle und Baumwolle empfehlen

D. Sudermann.

Eine Sendung echte prima

Panama-Hüte

empfangen und empfehlen

R. Streichert,

Marktstraße Nr. 9.

im früher Gebr. Gronau'schen Lokale.

Ein mit der Ausführung sämmtlicher Comptoir-Arbeiten vertrauter junger Mann sucht vom 1. Juni c. eine Stelle. Gefällige Offerten sub X. 101. werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein ordentl. Laufbursche

wird gesucht von

Otto Micks.

Eine gute zuverlässige Köchin wird von sofort gesucht Alexander-Strasse Nr. 19.

Ein Mädchen anständiger Eltern sucht eine Stelle in einem Geschäft oder zum Nähen und in der Wirthschaft behilflich zu sein, am liebsten Auswärts. Zu erfragen Mühlenbaum Nr. 11

Eine gesunde Amme mit guter Nahrung wird gebraucht große Sandstraße Nr. 9.

Ein kleines Mädchen wird als Aufwärterin gebraucht Bäderstraße Nr. 18.

Eine Aufwärterin für den ganzen Tag wird gebraucht Hospitalstr. 6, eine Treppe, links

Ein Hausmann

wird zum 15. Mai gesucht Friedrich-Wilhelmstr. 43.

Ein ordentlicher Hausmann

wird zum 15. Mai gesucht Friedrich-Wilhelmstr. 27.

Ein erster Factor

wird verlangt hier **Victoria-Hotel.**

1 Thaler Belohnung.

In voriger Woche hat mein Kutscher einen ganz neuen Plan von Segeltuch vor dem Pacht Hofe am Bollwerk liegen lassen. Wer mir über den Verbleib desselben Mittheilung machen kann, erhält obige Belohnung.

Ein Laden-Lokal worin mehrere Jahre ein Material- und Schankgeschäft betrieben, ist von sogleich zu vermieten. Näheres bei

J. Butzlaß.

Alexanderstraße Nr. 15 sind zwei zusammenhängende Zimmer möblirt, auch unmöblirt vom 15. Mai oder später zu vermieten.

Eine kleine elegante Wohnung 2 Treppen hoch, ist von sofort zu vermieten Bäderstraße Nr. 1 u. 2

Eine untere Wohnung von Küche, Kammer, separater Küche und Holzgelass ist zu vermieten bei

C. Augustat, Contre-Escarpe 12/13.

Zwei möblirte Zimmer billig zu vermieten mit auch ohne Burschengelass Hospitalstraße Nr. 20.

Ein möblirtes Zimmer nebst Beköstigung ist vom 15. d. Mts. zu vermieten alte Sorgenstr. Nr. 1.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann Herrmann Fischer und Margarethe Giede, letztere im Verstande ihres Vormundes Consul Alired Scharffenorth, sämmtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 2. Mai d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 4. Mai 1874.

Königl. Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der zum Verkauf des der Wittwe Bertha Szimmetat alias Zameitat geb. Rosgalwies gehörigen Miteigentums-Anteils am Grundstücke Bonmels-Platz Nr. 125 auf den 11. Juni c. anberaumte Termin wird aufgehoben.

Memel, den 5. Mai 1874.

Königl. Kreisgericht.

Erste Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur Dr. Rüll in Memel.